

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Allgemeines

*Baur, John: Christ kommt nach Afrika. 2000 Jahre Christentum auf dem Schwarzen Kontinent (=Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Band 6), Freiburg und Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer, 2006. 522 S., Geb., 3-17-019546-8.*

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich nicht um ein Originalwerk. Anfang der 1990er Jahre erstmals publiziert, erlebte das Buch mehrere Nachdrucke und auch überarbeitete Neuauflagen. Inzwischen ist es in ein halbes Dutzend europäischer Sprachen übersetzt. Eine deutsche Übersetzung schien also mehr als überfällig – dass sie bislang fehlte, macht wohl einmal mehr deutlich, dass die Beschäftigung mit der außereuropäischen Kirchengeschichte im deutschsprachigen Raum ein äußerst marginales Dasein fristet. John Baur selbst hatte das Vorhaben, eine deutschsprachige Ausgabe zu besorgen, nicht mehr zu Ende führen können – er starb 2003 über der Arbeit am Manuskript. Umso mehr ist es Brigitte Muth-Oelschner zu danken, die Arbeit übersetzt, überarbeitet und ergänzt zu haben. Dieser Ausgabe liegt die dritte Auflage des englischen Originals zugrunde; sie richtet sich an ein breites Publikum und ist entsprechend aufbereitet worden.

Die Gliederung orientiert sich an den großen historischen Entwicklungslinien der afrikanischen (Kirchen-) Geschichte: Die christlichen Kirchen in Ägypten und Nordafrika, Nubien und Äthiopien während der ersten anderthalb Jahrtausende werden in einem ersten Teil behandelt, der zweite Teil beschäftigt sich mit der portugiesischen Expansion, dem Kongo-Reich sowie den hier wie auch in anderen Regionen Zentral- und Südafrikas gescheiterten Missionsunternehmungen und dem Ende der Portugiesenzeit, die mit dem „Sieg des Halbmondes über das Kreuz“ (102) endete, und der dritte Teil befasst sich mit der modernen Christentumsgeschichte ab ca. 1800. Der vierte Teil des Buches verlässt dann die diachrone Darstellungsweise und bringt in einer thematischen Übersicht verschiedene Aspekte des afrikanischen Christen-

tums zur Sprache – vom Verhältnis zwischen Missionaren und Einheimischen (einschließlich der Frage nach der Rolle der Mission in den Bereichen von Erziehungswesen, medizinischer Versorgung und karitativem Engagement, sowie nach dem Verhältnis von Mission und Kolonialismus) über die Frage der kirchlichen Selbständigkeit im unabhängigen Afrika und die Entwicklung eigenständiger afrikanischer Theologien bis hin zu verschiedenen Facetten gegenwärtigen afrikanischen Christentums (afrikanische Liturgie, Aids, christlich-islamischer Dialog, Verhältnis zwischen Staat und Kirche...). Ein Appendix mit Anmerkungen, Karten, Personenregister etc. schließt das Buch ab.

Baur erzählt die afrikanische Christentums-geschichte auf unpräzise, beinahe lockere Art und Weise, wobei die einzelnen Abschnitte nochmals in kleine Einheiten unterteilt sind, was das Buch in der Tat, wie es im Vorwort von Bénézet Bujo heißt, dazu prädestiniert, „als Handbuch der Kirchengeschichte an Priesterseminaren und an den Theologischen Fakultäten benutzt [zu] werden“ (14). Aber diese Stärke der Darstellung bringt zugleich ihre Schwächen mit sich; vielleicht, weil der Galopp durch die Jahrhunderte leichtfüßig daherkommt, bleibt doch die eine oder andere Differenzierung auf der Strecke. Die Folgen der arabischen Eroberung Ägyptens im Jahre 640 n. Chr. etwa – mit „Unterdrückung durch die islamische Herrschaft“ überschrieben – sind äußerst holzschnittartig gezeichnet und werden den komplexen (religions-)politischen Konstellationen jener Zeit ebenso wenig gerecht wie dem Agieren von Eroberern und Eroberten. Die ausgeprägte christliche, genauer: römisch-katholische Positionalität dringt in den ersten Teilen des Buches besonders stark hervor; dies wird etwa bei der Beschreibung der diplomatischen Schachzüge des Mani Soyo im Umgang mit holländischen (Sklaven- und Waffen-) Händlern deutlich (unter dem Abschnitt „Christ ja – Calvinist nein“, S. 75f.), oder bei der Darstellung traditioneller afrikanischer Religionen, insbesondere aber bei der kurzen – zu kurzen! –

Erwähnung der Bewegung um Kimpa Vita alias Dona Beatrice (S. 80f.). Das Buch ist jedoch nicht einseitig in dem Sinne, dass nur die römisch-katholische Kirche in den Blick käme – im Gegenteil: die Darstellung ist weitgehend ausbalanciert und zeugt von großer Kenntnis sowohl der protestantischen Missionsgeschichte als auch der zeitgenössischen Situation der protestantischen Kirchen auf dem Kontinent. Dass immer wieder an einzelnen Stellen die bevorzugte katholische Perspektive in den Vordergrund rückt (vgl. etwa die Passagen über Kardinal Massajas Bemühungen um den Aufbau einer lateinischen Kirche in Äthiopien oder über die katholischen Missionsprojekte im Südsudan) ist allzu verständlich – vergleichbare konfessionelle Färbungen in der Darstellung ließen sich wohl in jedem größeren Band zur afrikanischen Kirchengeschichte finden.

Insbesondere im dritten Teil kommt die Fähigkeit Baur zum Tragen, filigrane und vielfach verwobene Ereignisse oder Sachverhalte durch die Aufbereitung des umfangreichen Stoffes geschickt zu elementarisieren und auf diese Weise durchdringbar zu machen. Stichproben zeigen, dass Baur über die meisten Entwicklungen bis in die jüngste Zeit hinein recht gut informiert ist, wobei er stets deutlich macht, dass seine Beobachtungen nicht generalisiert werden dürfen, da nicht von Afrika als Ganzem gesprochen werden kann und die Einschätzung der jeweiligen Entwicklungen stets nochmals zu kontextualisieren ist.

Bei allem Positiven, was es über diesen Band zu sagen gibt – nicht nur die Tatsache, dass dieses wichtige Werk nun endlich einem deutschsprachigen Publikum zugänglich ist, verdient Anerkennung; in Veröffentlichungen wird auf das englische Original häufig Bezug genommen –, sind doch auch kritische Anmerkungen zu machen; zwei seien herausgegriffen:

Zwar verfügt Baur, wie bereits festgestellt, über bewundernswerte Kenntnisse auch detaillierter Zusammenhänge – doch zumindest in der Darstellung schleichen sich immer wieder Verkürzungen ein, die in dieser Form Gefahr laufen, problematische Fehlinterpretationen weiterzugeben. Wenn beispielsweise im Kapitel über den Dialog mit dem Islam der seit mehreren Jahren in Darfur tobende Krieg in einen Zusammenhang mit gewalttätigen Konflikten zwischen Islam und Christentum gestellt wird (S. 476), geht dies an der Sache völlig vorbei.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus dem sprachlichen Duktus. Die bereits mit der Titelwahl der deutschen Übersetzung signalisierte und bereits oben erwähnte christliche Positionalität durchzieht das gesamte Buch.

Dies ist weder alleine der Übersetzung anzulasten, noch stellt es per se irgendwas Anstößiges oder Ehrenrühriges dar. Doch die sprachliche Performanz droht bisweilen doch etwas in einen Stil abzurutschen, der dem Erbaulichen näher ist als dem Kritischen; und trotz immer wieder deutlicher Parteinahme für die Sache der Afrikanisierung des Christentums und bei aller Kritik an den Inverventionsversuchen von europäischer Seite aus bleibt Baur Urteil doch affirmativ, was den Lauf der afrikanischen Christentumsgeschichte im Allgemeinen bzw. das Werden und Wirken der römisch-katholischen Kirche in Afrika im Besonderen anbelangt: „In den letzten 40 Jahren hat die katholische Kirche in Afrika nach ihrem Selbstverständnis und ihrer Identität gesucht, aber immer ‚mit Petrus und unter Petrus‘. Nur auf diesem Weg kann sie ihren göttlichen Auftrag erfüllen, ‚Mittel und Zeichen der Erlösung‘ für den afrikanischen Kontinent zu sein und zum Reichtum der universalen Kirche beizutragen“ (S. 422f.).

Insgesamt betrachtet, muss Baur Arbeit hinter Werken wie denen von Adrian Hastings zurückstehen – umgangssprachlich könnte man gewissermaßen sagen, sie „spielt in einer anderen Liga“. Aber auch derer bedarf es, ebenso wie eines Buches wie des Bandes von Baur, dessen Stärke weniger im Wissenschaftlich-analytischen als im Elementarisierend-synthetischen zu sehen ist.

Rostock

Klaus Hock

Hamm, Berndt, Klaus Herbers, Heidrun Steinkocks (Hrg.): *Sakralität zwischen Antike und Neuzeit*, Beiträge zur Hagiographie 6, Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 2007, 294 S., Paperback, 978-3-515-0809036.

„Das Heilige“ ist seit den frühesten Anfängen der Religionswissenschaft ein grundlegendes Konzept der Religionsphänomenologie. Von den Entwürfen eines Nathan Söderblom, über Rudolf Otto bis hin zu Mircea Eliade kann man den gesamten Wissenschaftsdiskurs der Religionsphänomenologie an der Auseinandersetzung mit dem Heiligen bzw. dem Dualismus von „heilig“ und „profan“ abschreiten. Die klassische Religionsphänomenologie wurde allerdings schon vor Jahren für tot erklärt, gerade weil unterschiedlichste Definitionsversuche in die Sackgasse einer „anthropologischen Konstante“ und exklusiven Intelligierbarkeit von Heiligkeit durch den „*homo religiosus*“ führten. Lediglich eine historisch arbeitende Religionsphänomenologie scheint heute noch eine Daseinsberechtigung zu haben. Diese ist vor allem mit dem Namen Carsten Colpe verbunden, der den systemati-